

„Wir wollen nichts wegwerfen“

Das hochwertige Fleisch der Sattelschweine und Simmentaler Fleckvieh-Rinder ist viel zu kostbar, um nur die Filetstücke zu vermarkten. Der Familienbetrieb Rauschenbach im Windischleubaer Ortsteil Remsa arbeitet nach strengen Bioland-Richtlinien und erzieht seine Kundschaft per Direktvermarktung.



Keine Angst vor großen Tieren – Petra Rauschenbach geht auf Tuchfühlung mit einem der fünf Fleckvieh-Zuchtbullen.

FOTOS: MARIO JAHN

Von Dana Weber

Windischleuba/Remsa. „Wir haben ja einen Mulcher, falls das Getreide völlig verunkrautet“, meinte Heinz Rauschenbach zunächst skeptisch, als seine Frau 2012 den landwirtschaftlichen Betrieb im Windischleubaer Ortsteil Remsa auf biologische Bewirtschaftung umstellen wollte. Anfangs konnte er sich nicht vorstellen, ganz ohne synthetischen Dünger und chemische Pflanzenschutzmittel irgendeinen nennenswerten Ertrag vom Feld zu holen. So ähnlich sahen das damals wohl auch etliche seiner Berufskollegen. Hilfestellung kam vom Biobetrieb Schäffner in Garbus. Dort wird bereits seit 2002 nach ökologischen Richtlinien gewirtschaftet. Hans-Jörg und Karin Schäffner brachten auch den Anbauverband Bioland ins Spiel. „Die Beiden haben uns in die Richtung geschubst“, erinnert sich Petra Rauschenbach.

Acht Jahre sind seitdem vergangen, zwei davon nahm die Umstellungsphase in Anspruch. In dieser Zeit wird der konventionelle Betrieb schrittweise vollständig auf Biolandwirtschaft umgestellt. Seit 2014 ist der Rinderzuchtbetrieb Rauschenbach Mitglied bei Bioland, Deutschlands größtem Anbauverband für ökologische Landwirtschaft. Die Bioland-Richtlinien sind um einiges strenger als die Mindestanforderungen für das EU-Bio-Siegel.

So darf ein Bioland-Hof parallel weder Anbau noch Tierhaltung auf konventionelle Art betreiben, auch wenn beides vom ökologischen Teil des Betriebes getrennt wäre. Zudem ist Kreislaufwirtschaft eine wichtige Säule eines Bioland-Betriebes. Das heißt, der Hof erzeugt das Futter für seinen Viehbestand selbst und re-

duziert den Zukauf auf ein absolut nötiges Minimum. Darum darf auf einen Hektar landwirtschaftlicher Fläche auch nur eine Großvieheinheit kommen. Mit maximal rund 130 Rindern und knapp 200 Hektar Land liegt der Agrarbetrieb in Remsa im grünen Bereich.

Seit 1994 züchtet Familie Rauschenbach genetisch hornloses Simmentaler Fleckvieh. Die ursprünglich aus der Schweiz stammende Rasse wird seit mindestens 1400 Jahren als Zweinutzungsrind gehalten. Rauschenbachs braun-weiß gescheckte Herdbuchtiere haben rund ein dreiviertel Jahr Weidegang. 80 Mutterkühe mit Kälbern sowie fünf Zuchtbullen weiden zwischen Remsa und Windischleuba. Im neuen Stall mit Auslauf stehen

zudem 20 Mastbullen. Der 2018 durch Mittel des Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) geförderte Tretmiststall bietet mit 1500 Quadratmetern Platz für 100 Mutterkühe und ihre Kälber. Rückzugsmöglichkeiten bietet dem Nachwuchs ein Kälberschlupf, der sich über die gesamte Länge des Stalles zieht.

2011 stieg der Landwirtschaftsbetrieb in die Zucht von Sattelschweinen ein, einer gefährdeten Haustierrasse. Inklusiv Nachzucht bevölkern mittlerweile rund 80 Tiere das zweieinhalb Hektar große Freilandgehege in der Ehrenberger Ortslage Lehnitzsch. Da die dunklen Tiere mit dem hellen Sattel gerne wühlen, ist das Gelände doppelt

gesichert: mit massiven Betonplatten und Elektrozaun sowie zusätzlich einem zwei Meter hohen kleinschichtigen Wildzaun.

Im Familienbetrieb Rauschenbach ist Sohn Christian für Ackerbau und Technik zuständig und mit Tochter Annika hat der Biobetrieb eine eigene Tierärztin vor Ort. Rauschenbach Junior baut auf 90 Hektar unter anderem Luzerne, Rotklee, Triticale und Wintergerste an, Futter für Fleckvieh und Sattelschweine. „Das A und O im biologischen Landbau ist eine ordentliche Fruchtfolge von Tief- und Flachwurzlern, humuszehrenden Kulturen und Luftstickstoff bindender Zwischenfrucht“, erklärt der 25-jährige Landwirt.

Auf seinem Anbauplan steht

auch Speisegetreide. Da nicht kurzgespritzt wird, ist die Wahl standfester Sorten entscheidend. Die natürliche Wuchshöhe von Weizen und Hafer auf Remsaer Feldern sorgt zudem für mehr Bodenbeschattung und verringert den Unkrautdruck. Zwar erzielt die konventionelle Landwirtschaft durch den Einsatz synthetischer Düngemittel höhere Erträge, das Getreide wird wegen der schwereren Ähren bei Regen aber auch schneller zu Boden gedrückt.

Ähnlich ungünstig auf die Standfestigkeit wirkt sich ein konventionell üblicher sehr hoher Stickstoffeintrag in den Boden aus. „Es rächt sich, wenn man im Herbst einen großen Misthaufen auf's Feld stapelt“, weiß Petra Rauschenbach.

Ihr Revier sind Rinder und Hofladen. „Die Kundschaft bestellt auf unserer Internetseite und holt das Fleisch einmal im Monat im Hofladen ab. Eine Tonne Fleisch verkaufen wir dann an zwei Tagen“, erläutert die 58-Jährige. „Es ist unser Anspruch, ganze Tiere zu vermarkten. Wir wollen nichts wegwerfen.“

Rund zehn Tage lang hängt das Rindfleisch in der Kühlkammer ab. Hausmacher Wurst, Knacker und Rindersalami werden ausschließlich von Fleisch gemacht, das übrig geblieben ist. „So erziehen wir unsere Kunden“, meint Petra Rauschenbach, die durch akribische Buchhaltung auch die alljährliche Bioland-Kontrolle vorbereitet. „Der Prüfer gleicht alles, was wir zukaufen, mit dem Lager ab“, erklärt sie. Eine exakte Vorbereitung hilft, die Kosten der Kontrolle, die nach Stunden bezahlt wird, so niedrig wie möglich zu halten. Im Idealfall nimmt die Überprüfung „nur“ acht Stunden in Anspruch.

In einem Landwirtschaftsbetrieb gleicht keine Saison der anderen. So hinterlässt das dritte Trockenjahr in Folge auch in Remsa Spuren. In diesem Jahr ist nur ein Grasschnitt möglich und die Rinder können auch nicht wie gewohnt umgetrieben werden, meint Christian Rauschenbach und ergänzt: „Und gegen die Mäuseplage ist unser treuester Verbündeter der Fuchs.“ Mit dem angehenden Agrarbetriebswirt ist der Weiterbestand des Hofes in der nächsten Generation bereits abgesichert. Vater Heinz Rauschenbach ist inzwischen von der Tragfähigkeit des Biokonzeptes für seinen Familienbetrieb überzeugt. Und obwohl inzwischen im Ruhestand, ist die Mithilfe des 66-Jährigen auf dem Hof weiterhin unentbehrlich.



Landwirt Christian Rauschenbach schätzt am Tiefwurzler Luzerne besonders die Fähigkeit, Luftstickstoff im Boden zu binden.



Das Team vom Biohof Rauschenbach: Petra Rauschenbach (vorn), Sohn Christian, Tochter Annika und Schwiegersohn Imanuel Werner (sitzend v.l.).



An zwei Tagen im Monat vermarktet Petra Rauschenbach (r.) rund eine Tonne hochwertiges Rind- und Schweinefleisch über den Hofladen.



Sattelschweine sind fürsorgliche Mütter. In Lehnitzsch stehen ihnen und dem Nachwuchs über zwei Hektar Freigelände zur Verfügung.



Rund ein dreiviertel Jahr stehen die Mutterkuhherden zwischen Remsa und Windischleuba auf der Weide.